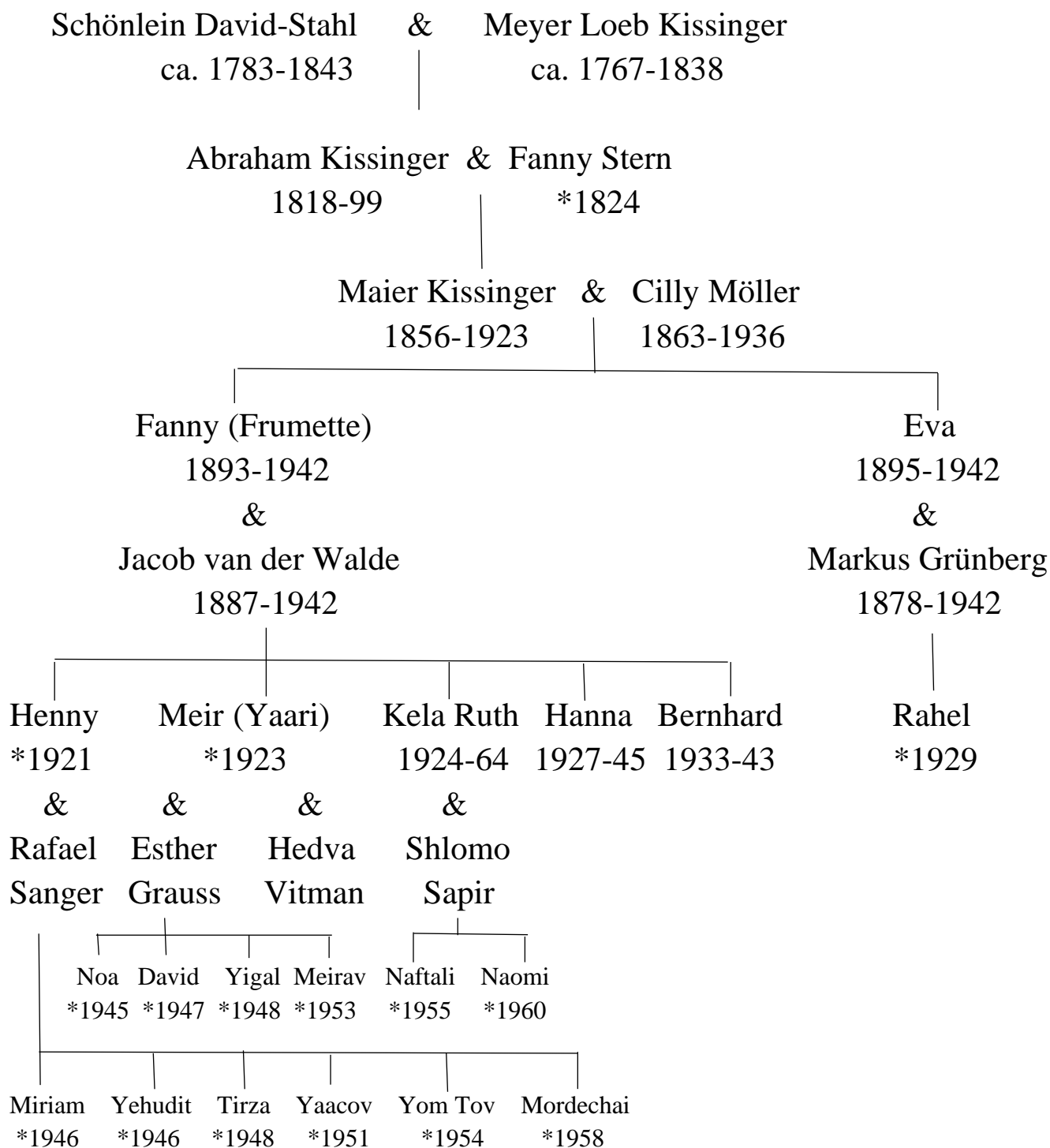


Stammbaum der Familie von Maier Kissinger



Maier Kissinger und seine Familie

Abraham Kissingers Sohn **Maier (Meyer, auch Meir) Kissinger** (1856-1922) wurde wie viele Mitglieder seiner Familie Lehrer. Seine Ausbildung an der Präparandenschule in Höchberg und der berühmten israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg schloss er 1875 im katholischen Seminar der

Universitätsstadt mit der ersten Lehrerprüfung erfolgreich ab. Danach trat er seine erste Stelle an der israelitischen Gemeindeschule in Altona an, an der er bis 1877 tätig war. Am 1. April 1877 wechselte er an die renommierte Talmud-Tora-Realschule (TTS) in Hamburg, wo er Deutsch, Hebräisch, Rechnen und Singen in der Vorschule, die das erste bis dritte Schuljahr umfasste, sowie Singen in der Realschule unterrichtete. 1880 absolvierte er erfolgreich die zweite Lehrerprüfung. Das Schulleben an der TTS prägte er maßgeblich mit seinem Schulchor mit, den er viele Jahre lang leitete.¹ So sorgte er etwa am 31. März 1905 mit seinem Chor bei der Zentenarfeier des TTS im großen Saal der „Erholung“ für die passende musikalische Umrahmung.²

Die **Talmud-Tora-Realschule** war die größte jüdische Schule Norddeutschlands. 1932 besuchte etwa die Hälfte aller schulpflichtigen jüdischen Kinder in Hamburg die TTS, die 1937 noch 800 Schüler und 33 Lehrer zählte. Die Anfänge der Schule reichen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurück: 1805 gründete der Kaufmann und Talmud-Gelehrte Mendel Frankfurter, der eine kleine Tapetenfabrik betrieb, die „Israelitische Armenschule der Talmud Tora“ in der Elbstraße, wo zu dieser Zeit die meisten der etwa 7000 Hamburger Juden wohnten. Die meisten von ihnen lebten in bitterer Armut und konnten sich und ihre Familien vom Hausier- und Kleinhandel mehr schlecht als recht ernähren. Die fünf- bis 13-jährigen Kinder, die ihre berufstätigen Eltern tagsüber unbeaufsichtigt lassen mussten, bekamen im Wohnzimmer eines Lehrers lediglich eine religiöse Unterweisung. Ein normaler Schulunterricht mit einem breiten Fächerangebot fand nicht statt. Mendel Frankfurter sorgte nicht nur für einen geregelten, ganztägigen Unterricht in Hebräisch, der Thora, Schreiben und Rechnen, der für alle etwa 60 Jungen kostenlos war, er bot den armen Kindern auch zusätzlich noch Unterkunft, Kleidung und Essen an. Die Leitung der Schule lag in der Hand eines Schulvorstands, an dessen Spitze der Oberrabbiner stand. Als 1821 Oberrabbiner Isaak Bernays die Leitung der Schule übernahm, sorgte er dafür, dass auch Deutsch, Schönschreiben, Geographie, Völker- und Naturkunde auf den Stundenplan gesetzt wurden. Deutsch wurde zu einem Schlüsselfach: Bernays hatte erkannt, dass das Erlernen der deutschen Sprache die Grundvoraussetzung für die Emanzipation der armen jüdi-

¹ Vgl. Randt, Ursula: Die Talmud-Tora-Schule in Hamburg. 1805 bis 1942. Hamburg 2005, S. 251

² Vgl. Randt: Die Talmud-Tora-Schule in Hamburg, S. 66

schen Bevölkerung war. Nur so konnten die Kinder erfolgreich ihren Weg aus Armut und gesellschaftlicher Benachteiligung finden. Da Bernays nicht genügend jüdische Lehrer für den Deutschunterricht fand, stellte er junge, christliche Theologen als Deutschlehrer an, die den Unterricht übernahmen. Bernay traf mit der Verbindung von religiöser Grundausrichtung und weltlichem Wissen, traditionellem Judentum und moderner Bildung den Nerv der Zeit, so dass immer mehr Eltern ihre Kinder auf die Talmud-Tora-Schule schickten, die unter Bernays Nachfolger Ansel Stern zur „Realschule 2. Ordnung“ aufstieg. Die schnell wachsende Zahl von Schülern machte den Umzug in ein größeres Schulhaus an den Kohlhöfen 20 nötig. 1871 wurde die Schule zur „Höheren Bürgerschule“, auf deren Lehrplan nun auch Englisch, Französisch, Mathematik, Physik, Geschichte, Zeichnen und Turnen stand. Nach wie vor zahlten die meisten Eltern kein oder nur ein geringes Schulgeld. 1889 übernahm mit Dr. Joseph Goldschmidt erstmals anstelle des Oberrabbiners ein Lehrer die Leitung der Schule, die 1892 Realschule wurde. Die Spenden des Bankiers Moritz M. Warburg und anderer begüterter Hamburger Juden ermöglichten in den Jahren 1909 bis 1911 den Bau eines neuen Schulgebäudes am Grindelhof 30 unmittelbar neben der Bornplatzsynagoge, der damals größten Synagoge Norddeutschlands. Als das neue Schulgebäude am 20. Dezember 1911 feierlich eingeweiht wurde, arbeitete Dr. Goldschmidt in seiner Festrede in der Turnhalle, die auch als Aula genutzt wurde, vor der hochkarätig besetzten Festversammlung die drei Ideale heraus, denen sich seine Schule verpflichtet fühlte: Der jüdische Glaube erwecke in den Herzen der Menschen „das Zartgefühl für Menschen und Tiere“, befestige „die Ergebenheit in die Schickungen des Allmächtigen“ und erwärme sie „für alles Wahre und Edle“. ³ Die Beschäftigung mit der deutschen Literatur und Geschichte als dem zweiten Ideal schulischer Bildung lehre die Schüler „die deutsche Eigenart schätzen, lieben und hochachten“: „Treue gegen sich selbst und andere, Festigkeit und Kraft, Ernst und Mut im Handeln zeichnen den deutschen Mann aus. Und bewundern wir unser Heimatland ob der Schönheit seiner Berge und Täler, seiner sanften Ströme und lieblichen Seen, so sind wir stolz, Bürger eines Volksstammes zu sein, der durch jene Tugenden emporragt vor allen Nationen

³ Zitiert nach: Randt, Ursula: Jüdische Schulen am Grindel: Die Einweihung des Neubaus der Talmud-Tora-Realschule (1911). In Hagalil: <https://www.hagalil.com/deutschland/nord/grindel.htm>, 23.4.2021

des Erdballs.“⁴ Besonders legte der Schulleiter seinen Schülern die Liebe zu „unserem lieben, schönen Hamburg“ ans Herz: „Noch ist das Gefühl für die Vaterstadt bei euch eine unbewußte Anhänglichkeit, wie das Kind seine Eltern liebt, ohne zu erkennen, wie viel Gutes es ihnen verdankt. Laßt euch aber sagen, die Hamburger haben ihre schätzenswerte Sonderart, die euch später, wenn ihr mit schärferem Auge zuzuschauen versteht, zum Bewußtsein kommen wird. Fleißig sind sie und unverdrossen, nicht träumerisch, sondern wachsam, wägend und wagend, Menschen des Rates und der Tat.“⁵ Dr. Goldschmidt schloss seine Rede mit einem dreifachen Appell an seine Schüler, in dem er ihnen die Liebe zur jüdischen Religion, zum deutschen Heimatland und zur hamburgischen Vaterstadt noch einmal eindringlich ans Herz legte: „Werdet tüchtige Juden, tüchtige Deutsche, tüchtige Hamburger! Das walte Gott.“⁶

Zur Zeit von Joseph Goldschmidt bestand das Lehrerkollegium des TTS aus 21 Lehrern, zu denen auch Christen gehörten. Maier Kissinger erlebte 1921 noch ein Jahr vor seinem frühen Tod, wie Dr. Goldschmidt in den Ruhestand ging und die Schulleitung an Joseph Carlebach übergab. Als Carlebach 1926 Oberrabbiner von Altona wurde, übernahm Arthur Spier die Leitung der Schule, die er 1932 zur Oberrealschule, an der die Schüler nun auch das Abitur ablegen konnten, ausbaute. 1939 musste sich die Talmud-Tora-Oberrealschule unter dem Druck der NS-Behörden mit der Israelitischen Töchterschule im Karolinenviertel, wo der Unterricht fortan stattfand, zusammenschließen. Am 30. Juni 1942 musste die TTS wie alle anderen noch verbliebenen jüdischen Schulen in Deutschland ihren Unterrichtsbetrieb einstellen. Die meisten der 28 Lehrer und 343 Schüler, die zu dieser Zeit an der Schule waren, wurden deportiert und in einem der Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten ermordet. Seit August 2007 wird das Gebäude am Grindelhof unter dem Namen Joseph-Carlebach-Schule wieder als jüdische Schule genutzt.⁷

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. ebd. sowie den Wikipedia-Artikel: Talmud-Tora-Schule in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Talmud-Tora-Schule>, 23.4.2021



Maier (Meir) Kissinger mit seiner Klasse bei einem Ausflug zur Haacke, 4.7.1910 © Bilddatenbank des IGdJ 21-015/511 (Sara Klugmann, Israel)

Sein privates Glück fand Maier Kissinger in der Ehe mit **Cäcilie (Cilly) Möller** (1863-1936), der Tochter des gebürtigen Altonaers Raphael Möller (1832-84) und dessen Frau Esther Beith (Beuth) (1831-1910). Den Eheleuten, die in Hamburg lebten, wurden die beiden Töchter Fanny (Frumette) (1893-1942) und Eva (1895-1942) geschenkt. Maier Kissinger starb am 18. Oktober 1922 einen Tag nach seinem 66. Geburtstag in der Hansestadt, seine Frau am 14. August 1936 mit 73 Jahren. Beide wurden auf dem jüdischen Friedhof in Hamburg-Altona in den Gräbern 2377 und 2379 beigesetzt.⁸

⁸ Vgl. Yumpu: Bornkampsweg - Jüdischer Friedhof Altona: <https://www.yumpu.com/de/document/read/51713271/bornkampsweg-judischer-friedhof-altona>, 31.12.2020, S. 97, 101; Webseite XU: Jüdischer Friedhof Altona: <https://www.xn--jdischer-friedhof-altona-vsc.de/archiv-aus-stein.html>, 31.12.2020, Levy 1992, S. 31; Angelfire: Descendants of Juda Möller. In: Descendants of Juda Möller – Angelfire, 21.12.2020; E-Mail von Elisabeth Levy vom 8.11.2021



Lehrerinnen des Lyzeums Bieberstraße im Oktober 1919 © Mary Weglein / Emma Simonsohn;
Sammlung Ursula Randt, Bilddatenbank des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden

Maier Kissingers Tochter **Eva Kissinger** folgte der Familientradition und ließ sich zur Lehrerin ausbilden. Eine Zeitlang unterrichtete sie in ihrer Geburtsstadt an der renommierten Höheren Israelitischen Mädchenschule, die 1893 am Grindelhof von Rabbiner Markus Hirsch gegründet worden war und sechs Jahre später in die Bieberstraße 4 verlegt wurde. Da das Schulgeld für die orthodoxe Privatschule, an der der Unterricht in jüdischer Religion und hebräischer Sprache im Zentrum standen, relativ hoch war, kamen die Schülerinnen

fast ausschließlich aus wohlhabenden jüdischen Familien. 1912 wurde die Schule als Lyzeum anerkannt, 1931 musste sie aus finanziellen Gründen ihre Tore schließen.⁹ Eva Kissinger heiratete den aus dem russischen Boguslaw stammenden **Mordko Markus Grünberg** (1878-1942) und zog mit ihm nach Berlin-Tiergarten, wo im Dezember 1929 ihre einzige Tochter Rahel Scheindel zur Welt kam. Am 15. August 1942 wurden die Grünbergs von Berlin nach Riga deportiert, wo sie unmittelbar nach ihrer Ankunft am 18. August 1942 ermordet wurden. Rahel Grünberg wurde gerade einmal zwölf Jahre alt.¹⁰



Naturkunderaum der Israelitischen Töchterschule © Foto: Markus Scholz/VHS Hamburg

Ihre Tante **Fanny Kissinger** lernte ihren späteren Mann **Jacob van der Walde** (1887-1942), den Sohn von Hermann van der Walde (1850-1940) und dessen Frau Caroline Hartogsohn (1862-1937), durch dessen Bruder während eines Aufenthalts in Hamburg kennen. Am 20. Oktober 1920 heirateten beide und

⁹ Vgl. Jüdische Geschichte Online, Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte: <https://juedische-geschichte-online.net/ausstellung/kinderwelten#>, 18.7.2021

¹⁰ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 30.12.2020

zogen in Jakobs Geburtsstadt Emden. Dort kamen die fünf Kinder Henny (Hindel) (*1921), Meir (*1923), Kela Ruth (1924-64), Hermann (Naftali) (1927-1945) und Bernhard (Simcha Elyahu) (1933- ca. 1943) zur Welt. In der NS-Zeit zogen Fanny und Jacob van der Walde nach Frankfurt am Main, von wo aus sie 1942 in eines der Vernichtungslager im Osten deportiert und dort ermordet wurden. Auch ihre beiden jüngsten Söhne Hermann und Bernhard wurden Opfer der Shoah: **Hermann van der Walde** konnte zwar am 30. März 1939 in die Niederlande fliehen, doch wurde er dort am 12. Januar 1944 verhaftet und in das Durchgangs- und Sammellager Westerbork verbracht. Von dort wurde er am 12. Januar 1944 in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Er starb wenige Tage nach der Befreiung des Lagers an Typhus. Sein Bruder **Bernhard van der Walde** wurde von seiner Heimatstadt Emden aus ca. 1943 nach Polen deportiert und dort ermordet. Die genauen Umstände seines Todes sind bis jetzt nicht bekannt. Seiner ältesten Schwester **Henny (Hindel) van der Walde** blieb dieses Schicksal erspart: Ihren Eltern war es vor Kriegsbeginn gelungen, sie nach England in Sicherheit zu bringen, wo sie ihren Mann **Rafael Sanger** (*1921) kennenlernte und 1945 in Buxton heiratete. Im Januar 1950 wanderten beide mit ihren Töchtern Miriam (*1946), Yehudit (*1946) und Tirza (*1948) nach Israel aus, wo ihre drei Söhne Yaacov (*1951), Yom Tov (*1954) und Mordechai Meier (*1958) zur Welt kamen. Auch **Meir van der Walde** gelang es, nach Israel zu emigrieren, wo er seinen Namen in Yaari änderte und seine 1925 geborene Frau **Esther Grauss** heiratete, mit der er die vier Kinder Noa (*1945), David (*1947), Yigal Yaacov (*1948) und Meirav (*1953) hatte. Esther Yaari starb 1968 recht jung mit etwa 43 Jahren. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Meir Yaari 1974 Hedva Vitman Weiss. Seine Schwester **Kela Ruth van der Walde** war bereits 1933 nach Elden in der niederländischen Provinz Gelderland geschickt worden, wo sie ein Vorbereitungslager besuchte. Nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen wurde sie verhaftet, in das Durchgangslager Westerbork verbracht und von dort wie ihr Bruder Hermann nach Bergen-Belsen deportiert. Sie hatte aber das Glück, von der Lagerleitung für die Gruppe der sog. „Austauschjuden“ ausgewählt zu werden, die im Gegenzug für die Freilassung deutscher Häftlinge oder für die Lieferung rüstungswichtiger Güter 1944 mit

einem Zug nach Palästina geschickt wurden. In Jerusalem arbeitete sie als Krankenschwester im Shaarei Zedek Hospital und heiratete 1952 den gebürtigen Jerusalemer Bankkaufmann **Shlomo Sapir** (*1916). Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Naftali (*1955) und Naomi Ruth (*1960) geschenkt. Das Glück der jungen Familie wurde jedoch jäh zerstört, als Kela Ruth Sapir im Jahr 1964 an Krebs mit gerade einmal 40 Jahren verstarb.¹¹

¹¹ Vgl. Levy 1992, S. 31-38; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 30.12.2020; Datenbank Genicom: Art. Jacob van der Walde. In: <https://www.geni.com/people/Jacob-van-der-Walde/6000000051134734979>, 31.12.2020